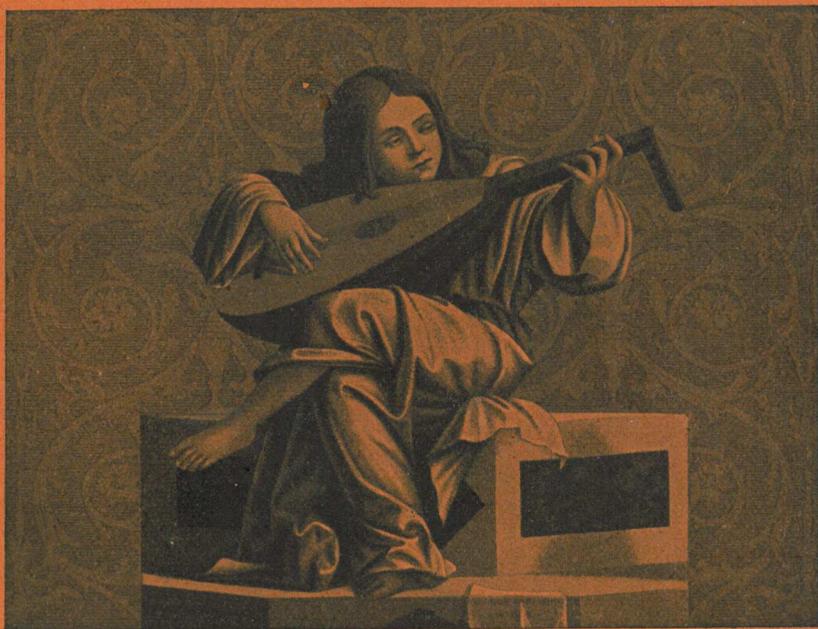


Die Gitarre

Monatschrift zur Pflege des Gitarre-
u. Lautenspiels und der Hausmusik



Herausgegeben von Erwin Schwarz-Reiflingen

2. Jahrg.



Heft 7

Verlag Die Gitarre, Berlin-Charlottenburg

Dankelmannstraße 34.

Inhalt des Aprilheftes 1921:

Adolf Kocjirz-Wien: Die Wiener Gitarristik vor Giuliani. / Erwin Schwarz-Reiflingen: Der Anschlag. / * * * Opus 97 (Fortsetzung). / Harmonielehre. / Bundesnachrichten. / Besprechungen usw.

Inhalt der Notenbeilage: 3 Lieder von Karl Pfister: Schlummerlied. — Die Rebellenfrauen. — Zwallera.

Die Gitarre

Monatschrift zur Pflege des Gitarre- und Lautenspiels und der Hausmusik mit der selbständigen Beilage „Der Gitarrelehrer“. Organ des Bundes deutscher Gitarre- u. Lautenspieler u. Musikpädagogischen Verbandes d. Dtsch. u. Österr. Gitarre- u. Lautenlehrer.

Herausgegeben von

Erwin Schwarz-Reiflingen, Berlin-Charlottenburg, Dandelmännstraße 34

Redaktion und Auslieferung: Berlin-Steglitz, Bergstr. 9.

Alle Sendungen für die Schriftleitung und den Verlag, Geldsendungen (Postcheckkonto: Verlag Die Gitarre, Berlin 70281) usw. sind direkt zu richten an den Verlag Die Gitarre, Berlin-Charlottenburg, Dandelmännstraße 34.

Verantwortlicher Schriftleiter für Österreich: Musikschriftsteller Dr. Josef Zuth, Wien V, Laurenzgasse 4, für Tschecho-Slowakei: Max Klinger, Warnsdorf i. B., I. 1078.

Der jährliche Bezugspreis beträgt 18 M. und 3,60 M. Postgeld (für Ausland mit Ausnahme von Deutsch-Österreich 6 M.), halbjährlich 9 M. und 1,80 M. Postgeld bei direkter Zustellung durch den Verlag. Bezugspreis für Tschecho-Slowakei 26 Kr., für die Schweiz 4,40 Frs. Abonnements können mit jedem Vierteljahrsersten begonnen werden. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. Es erscheint allmonatlich ein Heft im Umfange von 20—24 Seiten und einer 4—8seitigen Notenbeilage. Zu beziehen direkt durch den Verlag und jede Buch- und Musikalienhandlung. Preis des Einzelheftes 2 M.

Alle den Anzeigenteil betreffenden Anfragen sind an den Verlag Die Gitarre, Charlottenburg, Dandelmännstraße 34, zu richten.

Für Lauten- und Gitarrelehrer, Instrumentenmacher, Musikalienhändler usw. sind Anstufentafeln eingerichtet. Jede Aufnahme in dieselbe beträgt 5 M.

Der Herausgeber richtet an alle Freunde und Bezieger des Blattes, denen es um Förderung und Vertiefung des Lauten- und Gitarrespieles im musikalisch-edlen Sinne zu tun ist, die Bitte, die Arbeit durch Bezug des Blattes zu unterstützen und dem Verlag Adressen von Interessenten mitzuteilen.

Das schönste Geschenk für jeden Gitarre- und Lautenspieler ist

Die

KUNSTMAPPE

Alte Lauten- und Gitarremeister

Herausgegeben von

Erwin Schwarz-Reiflingen.

INHALT:

- | | |
|--------------------------|---------------------|
| 1. Ernst Gottlieb Baron. | 4. Mauro Giuliani. |
| 2. Sylvius Leopold Weiß. | 5. Ferdinand Sor. |
| 3. Ferdinand Carulli. | 6. Matteo Carcassi. |

In geschmackvoller Mappe alle 6 Kunstblätter M. 12.—.

Dem Wunsche zahlreicher Lauten- und Gitarrespieler nachkommend, erscheinen hier im Bilde die alten Lauten- u. Gitarremeister nach den Originalstichen in künstlerisch vollkommener Wiedergabe u. machen die Mappe zu einem prächtigen Geschenkwerk für alle Liebhaber und Freunde der Lautenkunst.

Verlag Die Gitarre,

Berlin-Charlottenburg, Danckelmannstr. 34.

Stadt - Auslieferung: Berlin - Steglitz, Bergstraße 9.

Alte Gitarrenmusik

Mauro Giuliani.

- | | |
|--|---------|
| op. 1a. Fortschreitende Lektionen | M. 7.50 |
| op. 1a. Studien für die Gitarre | „ 7.20 |
| op. 80. 12 Ländler für 2 Gitarren | „ 7.50 |
| Ouverture zu „Titus“ Mozart für 2 Gitarren | „ 9.— |
| op. 84. Variationen f. Flöte oder Violine u. Gitarre (Klavier) | „ 14.40 |

Emilia Giuliani - Gugliemi.

- | | |
|---|---------|
| op. 46. 6 Präludien für Gitarre | M. 12.— |
|---|---------|

Luigi Legnani.

- | | |
|--|---------|
| op. 20. 36 Capricen | M. 8.20 |
| op. 49. Fantasie brillante | „ 7.20 |
| op. 202. Andante u. Allegro d. Ouverture zu „Tell“ (Rossini) | „ 9.— |
| op. 203. Ungarische Melodien | „ 7.20 |

Johann Kaspar Mertz.

- | | |
|---|---------|
| op. 11. Introduction und Rondo brillante | M. 3.50 |
| op. 65. Fantasie hongroise, Fantasie originale usw. | „ 7.— |

|| Die vor-ehenden Musikalien sind Restauflagen, von denen z. T. nur noch wenige Exemplare vorhanden sind. ||

Die Gitarre, Berlin-Charlottenburg, Danckelmannstr. 34.

Neuausgaben für Gitarre von Kammervirtuos Heinrich Albert

Die Gitarre in der Haus- u. Kammermusik
vor 100 Jahren (1780—1820).
Neu-Ausgabe von Meisterwerken der klass. Gitarrezeit
von Kammervirtuos Heinrich Albert.

- Nr. 1. Diabelli, Anton (1781—1858), Op. 68, Sonatine f. Gitarre u. Hammerklavier. M. 7.—
Nr. 2. Carulli, Ferd. (1770—1841), Op. 21, Sonate Nr. 1 für Gitarre u. Hammerklavier. M. 7.—
Nr. 3. Carulli, Ferd. (1770—1841), Op. 21, Sonate Nr. 2 für Gitarre u. Hammerklavier. M. 7.—
Nr. 4. Bragniani (1767?), Op. 8, Sonate Nr. 1 für Violine und Gitarre. M. 7.—
Nr. 5. Bragniani (1767?), Op. 8, Sonate Nr. 2 für Violine und Gitarre. M. 7.—
Nr. 6. Bragniani (1767?), Op. 8, Sonate Nr. 3 für Violine und Gitarre. M. 7.—
Nr. 7. Giuliani, Mauro G. (1780?), Op. 23, Große Sonate für Violine und Gitarre. M. 7.—
Nr. 8. Molino (um 1800?), Op. 45, Trio für Flöte, Bratsche und Gitarre. M. 7.—
Nr. 9. Kreuzer, J. (um 1810?), Trio für Flöte, Klarinette oder Bratsche u. Gitarre. M. 10.50
Nr. 10. Call, Leonard de (1779—1815), Trio für Flöte, Bratsche und Gitarre. M. 8.75
Nr. 11. Matyeka (um 1820), Trio für Flöte, Bratsche und Gitarre. M. 14.—
Nr. 12. Call, Leonard de (1779—1815), Leichtes Trio für drei Gitarren. M. 7.—
Nr. 13. Bragniant (1767?), Trio f. 3 Gitarren. M. 7.—
Nr. 14. Giuliani, Mauro (1780?), Op. 71, Trio für drei Gitarren. 7.—

Die Preise verstehen sich ohne weitere Zuschläge.

JUL. HEINR. ZIMMERMANN
LEIPZIG, Querstr. 26/28 * BERLIN, Jägerstr. 25

Die Gitarre

Monatschrift zur Pflege des Gitarre-
und Lautenspiels und der Hausmusik

Jahrg. 2

April 1921

Heft 7

Die Wiener Gitarristik vor Giuliani.

Adolf Koczirz, Wien.

Der für die vorliegende Betrachtung ins Auge gefaßte Zeitabschnitt betrifft die Jahre zwischen 1780 und 1807, das ist der Zeitraum zwischen der Geburt Mauro Gianianis und dem Beginn seiner künstlerischen Wirksamkeit in Wien. Ein Abriss dieser Periode findet sich in meinem Aufsatz „Zur Geschichte der Gitarre in Wien“ im Musikbuch aus Österreich für das Jahr 1907, einen weiteren sehr beachtenswerten Beitrag, auf den wir hier noch zurückkommen, liefert Josef Zuth mit seiner Schrift „Simon Molitor und die Wiener Gitarristik (um 1800)“, Verlag Anton Göll, Wien 1919.

Die Gitarre, das alte Nationalinstrument der Spanier, hat sich in Spanien gegenüber der in den Kreisen des Hofes und der feinen Welt künstlerisch hochkultivierten Laute in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zum herrschenden Instrument durchgesetzt. Aus den Grenzen der iberischen Halbinsel hinaus fand die Gitarre über die Nachbarländer Italien und Frankreich frühzeitig ihren Weg auch in deutsche Gebiete. Die Spuren der Quinterna reichen in Deutschland bis ins 14. Jahrhundert zurück. Der Gebrauch der Gitarre blieb neben der Laute im allgemeinen auf die zünftigen Musiker und die besseren musikliebenden Stände beschränkt, obwohl die Gitarre jedes Jahrhundert ihre Epoche aufzuweisen hatte.

Die Gitarre, die ihren Siegeslauf um den Erdball vollzog, ist als Volksinstrument bei uns erst aus der Springslut des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Durch die Spanier, Franzosen, Niederländer und Italiener in der kaiserlichen Hofmusikkapelle war die Gitarre kein unbekanntes Instrument am Hofe der Habsburger. Im Triumphzuge des Kaisers Maximilian I. aus dem Jahre 1512 ist in der vierten Gruppe der kaiserlichen Musik: „Musica suez Melodien“ auch die Quintern vertreten. Der sanfte Instrumentalchor umfaßt nach dem Entwurfe des kaiserlichen Sekretars Max Treichsaurwein folgende Instrumente: ein Tämmlin (kleine Trommel), eine Quintern, eine große Laute, eine

Riobebe, eine Fidel, eine große und kleine Reuschpfeife und eine Harfe, also ein gemischtes Orchester von Streich-, Blas-, Schlag- und Zupf-instrumenten.

Außer Lautenvirtuosen ließen sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts namentlich Italiener als Künstler auf der chitara vor den kaiserlichen Majestäten hören, unter anderen Franciscus Corbetta, der nachher auf den Höfen in London und Paris außerordentlichen Beifall erntete und besonders am französischen Hofe die „guitare à la Francisque Corbette“ in Mode brachte. Der französisch-belgische Virtuos auf der Laute und Theorbe, Jacques de Saint Luc, der in Wien im Dienste des Prinzen Eugen von Savoyen fast ein Jahrzehnt stand, war ebenfalls ein vortrefflicher Gitarrist. Auf der Reise zu seinem Mäzen nach Wien ließ er sich am Berliner Hofe bei der Hochzeitsfeier der Prinzessin Luise Dorothea Sophie hören und spielte am 6. Juni 1700 im Oraniensaale bei der Familientafel die Theorbe, Laute und Gitarre „mit einer fast entzückenden Lieblichkeit“. Wie bekannt die Gitarre am Wiener Hofe war und wie sehr hier die französische Mode eingewirkt haben muß, bezeugen die Gitarrekompositionen des berühmten Lautenmeisters und böhmischen Grafen Logi oder, wie sein eigentlicher Name lautete, Johann Anton Graf Losy von Losintal († 1721). Eine von Josef Zuth bearbeitete Auswahl seiner Gitarrekompositionen, die der Corbet-Periode angehören, enthält das 1. Heft der „Beiträge zur Geschichte der Gitarre und des Gitarrespiels“. Ein zweiter Zeuge ist der letzte Lautenist der kaiserlichen Hofmusikcapelle Andreas Bohr von Bohrenfels († 1728), dessen Nachlaßinventar nebst mehreren Lauten und Mandolinen auch vier Chitaren aufweist.

Wie in Paris spanisch-italienische, so kreuzten in Wien sich italienisch-französische Einflüsse. In Frankreich war im 18. Jahrhundert an die Stelle der Laute allmählich die Gitarre getreten und in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts neben der Harfe, die bei Hofe und der vornehmen Gesellschaft in Flor stand, in den breiteren Schichten als wohlfeileres und einfacheres Instrument zu steigender Beliebtheit gelangt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die einfache Besaitung der französischen Gitarre auf die Harfe zurückzuführen ist, denn bei den Spaniern behielt die Gitarre, wie wir z. B. von Fernando Ferandiere wissen („Arte de tocar la guitarra Española por música“, Madrid 1799), die chorische Besaitung bis ins 19. Jahrhundert hinein. Die gräszierende Richtung der französischen Revolution schuf nach dem Muster der altgriechischen Lyra die Lyragitarre (Lyre), eine Type, die zwar als Modestück ihren Weg machte, jedoch in bezug auf Spielbarkeit und Tongebung sich praktisch wenig bewährte. In der Vorrede zur „Großen Sonate für die Guitare allein“, 7. Werk, Wien 1806), urteilt Molitor über dieses Modeinstrument: „Die neue sogenannte Lyra, welche erst vor einigen Jahren in Frankreich aus der gewöhnlichen Guitare der alten Lyra nachgebildet wurde, ist allerdings für den Liebhaber schöner antiker Formen eine erwünschte Erscheinung. Ihr Ton — wiewohl des größeren Körpers wegen stärker als jener der Guitare — ist nichtsdestoweniger dumpf,

gleichsam im Instrument selbst verhalten.“ Das größte Hindernis des Tones liege vielleicht darin, daß der Körper dieser Lyra sich gegen die Form aller Geigen-, Lauten- und ähnlichen Instrumente nach oben zu erweitert, und sich gar in zwei ausgehöhlte Arme verliert, aus welchen der Ton den Rückweg nicht wieder finden könne, oder durch angebrachte kleine Öffnungen teilweise entweiche. Nach Molitors Ansicht würde das Instrument gewinnen, wenn man den eigentlichen Körper, wie bei der Laute, nach oben zu oval zusammenlaufen ließe, die beiden Arme jedoch ohne Verbindung mit dem Resonanzkasten als das behandelte, was sie sind, als Zierat.

Die Legende, daß die Gitarre durch die Großherzogin Amalia von ihrer italienischen Reise 1788 nach Weimar als ein in Deutschland unbekanntes oder neues italienisches Instrument gebracht worden sei, ist geschichtlich nicht stichhaltig. Noch im selben Jahrhundert war in Nürnberg (1732 und 1741) eine Gitarrentabulatur nach dem System der sechslinigen italienischen Lautennotation von Josef Friedrich Bernhard Caspar M a j e r („Neueröffneter Theoretischer und Practischer Music-Saal“, siehe die Notationsprobe bei Johannes W o l f, Handbuch der Notationskunde, II. Teil, S. 168) erschienen, und 1771 waren, wie bereits T a p p e r t hinweist („Zur Geschichte der Gitarre“, E i t n e r s Monatshefte für Musikgeschichte, 1882, Nr. 5), bei Breitkopf in Leipzig französische Chansons aus verschiedenen komischen Opern für die Gitarre handschriftlich erhältlich. (Fortsetzung folgt.)

Vom Anschlag.

Erwin Schwarz-Reiflingen.

Nicht eine Beschreibung des Anschlages soll und kann hier gegeben werden, sondern lediglich auf die hier schlummernden und fast sämtlich unerörterten Probleme möchte ich hinweisen. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese wichtigste Tätigkeit des Gitarrespiels nur durch das lebende Beispiel erlernt werden kann, und daß alle Beschreibungen nur ein ganz schwaches Abbild geben können. So haben uns die spärlichen Erklärungen der alten Lautenisten und Gitareklassiker wenig zu sagen, eine lebhaftere Anschauung vermitteln schon bildliche Darstellungen von Lautenspielern, die uns wenigstens über die Handstellung unterrichten. Ganz in die Werkstatt des Anschlages hinein geht zum Beispiel die Schule von Arguado. Hier geben Bild, Beschreibung und Notenstücke eine ziemlich klare Vorstellung. Die einzige fortbestehende, nie unterbrochene Tradition ist ja die spanische Schule, deren Anschlagstechnik auch von den Italienern nie erreicht wurde.

Betrachten wir die Aufgaben beider Hände beim Gitarrespiel: die linke Hand „greift“ die Noten und Akkorde, eine Tätigkeit, die sich bei richtiger Auswahl geeigneter Übungsstücke schnell steigern läßt, und der einseitig eine viel zu große Beachtung geschenkt wird. Der „gegriffene“ Ton ist tot, erst durch den Anschlag wird er zum Leben erweckt und erhält seine Farbe. Die direkte

Berührung der Saite mit der Hand schafft ein viel lebensvolleres, persönlicheres Verhältnis, als dies bei den anderen Instrumenten der Fall sein kann, da hier — mit Ausnahme der Harfe — immer irgendein Mechanismus, sei es der Bogen bei den Streichinstrumenten, der Hammer beim Klavier, der Ring bei der Zither usw., der Mittler ist. Diese unmittelbare Berührung ist auch unzweifelhaft das Geheimnis, warum der Saitenton so viel wärmer, inniger, zu Herzen sprechend ist. Die Ausschaltung jedes Zwischenträgers schafft hier eine ideale Einheit zwischen Spieler und Instrument.

Durch den Anschlag wird die Saite in Schwingungen versetzt, die sich dem Resonanzkörper mitteilen und durch diesen verstärkt werden. Die Art der Saitenberührung ist entscheidend für die Qualität des Tones. Eine kurze akustische Betrachtung wird dies vor Augen führen.

Die durch den Anschlag aus ihrer Ruhelage gebrachte Saite schwingt als Ganzes. Ihre Endpunkte, also Steg und Sattel, bilden die sogenannten Knotenpunkte, ihre stärkste Ausbiegung den Schwingungsbauch. Die Anzahl der Schwingungen bestimmt die Höhe des Tones. Bei den Saiteninstrumenten wird durch den Anschlag, Bogenstrich usw. eine Schwingungsform erzeugt, bei der der Grundton entscheidend durch die Obertöne (mitschwingende Teiltöne) beeinflusst wird, die mit ihm zusammen den Klang ausmachen. Je mehr die Obertöne den Grundton überwiegen, desto hohler und leerer wird sein Klang. Stahl- und zu schwache Saiten begünstigen die Bildung hoher Obertöne, die das bekannte Klimmern hervorrufen. Ist der Anschlag nun weich und elastisch, kommt die Saite nicht ruckweise, sondern gleichmäßig in harmonische Bewegung, so werden Anzahl und Zusammensetzung der Obertöne wesentlich dadurch beeinflusst und der Ton voll und rund, d. h. er „trägt“ und durchdringt vom Piano bis Forte einen größeren Raum. Das Klavier mit seiner Entwicklung von dem mit Rabenfedern gezupften Klavizimbel bis zu dem Hammermechanismus des Flügels liefert einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis unserer Anschlagstechnik. Eine ähnliche Entwicklung von den ersten ungelentken, steifen Anschlagübungen bis zu dem ausgeglichenen Wechselschlag macht jeder Gitarrespieler durch. Ein guter Anschlag wird immer das Erzeugnis ernstest Studiums und ständigen Verbessern sein. Es sei an dieser Stelle auf die unentbehrlichen Anschlagübungen op. 1a von Giuliani und die in musterhaften Neuausgaben von Meier vorliegenden 24 Präludien op. 114 von Carulli hingewiesen.

Eine wirkliche Normalstellung der Anschlagshand hat sich ja noch nicht durchsetzen vermocht. Anatomisch-physiologische bzw. akustische Untersuchungen, wie wir sie in der Klavier- und der Violinliteratur schon längst haben, liegen leider noch nicht vor. Die Beteiligung der einzelnen Fingerglieder, des Handgelenks, der Einfluß der Schwere der Hand, der Winkel der Anschlagberührung, das Zusammenwirken aller Faktoren, all das ist noch unerforscht. Das wichtigste Kapitel des Gitarre- und Lautenspiels ist noch nicht geschrieben. In einer Reihe von Aufsätzen soll versucht werden, über diese wichtigen Fragen Klarheit zu schaffen.

Opus 97 (Fortsetzung).

Beim Saaleingang steht der Dirigent im Gespräch mit seinen beiden Schülerinnen Baronin Felsen und deren Tochter; ab und zu streicht sein forschender Blick über die Gesellschaft hin. Eben tritt Hofrat Ritter-sporn heran: „Meine Damen, ich hatte bereits das Vergnügen!“

Artig küßt er beiden die Hand.

„Lieber Meister, ich beglückwünsche Sie zu dem schönen Erfolg!“

Obenauf verneigt sich. „Ich versuche oft und gern, die eigenartige Musik der Lautenkunst durch öffentliche Darbietungen bekanntzumachen.“

„Es ist eine reizvolle Musik; ihre Kräfte sind ausgezeichnet geschult.“

„Unser Meister versteht es auch, uns musikalisch zu erziehen,“ schaltet Frau Baronin ein.

„Die Spieler,“ erklärt Obenauf, „sind, soweit es sich um Streicher und Bläser handelt, Berufsmusiker und Angehörige des philharmonischen Chors. Die Lauten- und Mandolinenspieler stellen sich aus Musikliebhabern zusammen; es fiel aber bei meiner Gesellschaft und ihrem Können eine reinliche Scheidung zwischen Berufs- und Nichtberufsmusikern nicht ganz leicht.“

„Es ist schade, daß die Lauteninstrumente so wenig bekannt sind,“ klagt Frau Baronin.

„Ja . . . wahrhaftig! Übrigens, lieber Meister . . . hm . . . ich könnte einmal mit Doktor Bissig, unserm gewaltigen Musikkritiker, sprechen. Sehen ihn Frau Baronin? Drüben; er weilt bei seinen Damen.“

Obenauf folgt den Blicken; sie treffen auf eine kleine, dickbauchige Gestalt mit schwarzem Vollbart und schütterem Kraushaar; auf einer mächtig gebogenen Nase sitzt ein goldgefäßer Aneifer, aus dem Grad wachsen zwei Sichelbeine bodenwärts und verlieren sich in langen Lackschuhen mit breiten, niedrigen Absätzen.

„Dieser Mensch ist mir schrecklich zuwider.“ Frau Baronin macht ein mißmutiges Gesicht.

„Begreiflich, Gnädigste. Der Doktor hat seine unangenehmen Seiten . . .“

„Kasseneigenheit!“ wirft Baroneßchen vorlaut hin.

„. . . Aber er ist ein einflußreicher Kritiker und Schriftsteller. Herr Obenauf wird wohl Gewicht darauf legen, allfällige Wünsche persönlich vorzutragen.“

„Gewiß, Herr Hofrat!“ beeilt sich Obenauf, „darf ich vorschlagen . . .“

„Mein lieber Meister, wenn es sich um Sie und Ihre Kunst handelt, nehme ich auch eine sonst unerwünschte Gesellschaft eine Zeitlang in Kauf.“

„Zu freundlich! Aber ich meine, wenn Herr Hofrat die Güte hätte, mich gelegentlich Herrn Doktor Bissig bekannt zu machen, ohne Frau Baronin zu bemühen . . .“

„Auch gut! Ich gehe mit Lilly ein wenig zu unsern Klubfreunden hinüber; und Sie, Herr Hofrat?“

„Stehe mit Vergnügen Ihrem Wunsche und Herrn Obenauf zu Diensten.“

(Fortsetzung folgt.)

Sammelmappe für Musikbeilagen.

Adolf Lojer - München.

Die nachfolgenden Zeilen wollen die Anregung geben, durch Herstellung einer einfachen Sammelmappe den Musikbeilagen der „Gitarre“ ein würdiges Gewand zu geben. Aber wie sind 12—15 Bogen, auf denen bunt durcheinander Lieder und Instrumentalstücke wechseln, zu verwenden? Ich schnitt, soweit es ging, die Bogen auseinander und ordnete sie in drei Abteilungen: 1. Blätter nur mit Liedern; 2. Blätter, auf denen Solostücke sind; 3. Blätter mit Musik nur für mehrere Instrumente. — Jede dieser Gruppen legte ich lose in einen Umschlag aus weißem Papier, auf dessen erster Seite sich das Inhaltsverzeichnis befindet. Damit das Ganze auch äußerlich ein würdiges Kleid habe, das zeigt, daß ich die Gitarre nicht als „Schnadahüpfelinstrument“ ansehe, fertigte ich mir eine Mappe, die mein Instrument stets begleitet. Da sie sehr einfach herzustellen und doch geschmackvoll ist, möchte ich zeigen, wie man zu Werke gehen muß: Man schneide aus dem Umschlag eines möglichst dunklen Heftes die lauten spielende Figur samt Hintergrund längs des schwarzen Striches aus und klebe sie (ohne irgendeine Schrift) auf einen Aktendeckel von der Größe 26 × 18 Zentimeter, von etwa kobaltblauer Farbe. Die beiden Schmalseiten werden in der Mitte durch je eine Schlaufe aus echtem Gold- oder schwarzem Samtband von 8—10 Millimeter Breite geschlossen. Eine gleiche Schlaufe wird am oberen Deckel der offenen Längsseite befestigt. Um die Mappe auch hier schließen zu können, bringt man am oberen und unteren Deckel noch je ein 8—10 Zentimeter langes, schwarzes oder blaues Band an. Auf diese Weise wird erreicht, daß man die drei verzierenden Schlaufen, die unbedingt auf dem oberen Deckel liegen müssen, nie zu lösen braucht.

Bei meiner Mappe brachte ich an den entsprechenden Stellen (einen Zentimeter vom Rand einwärts) einfach Schlitze an, zog die Bänder durch und machte einen Knopf und eine Schlaufe.

Führer durch die Gesamtliteratur der Gitarren- und Lautenmusik.

Der Führer durch die Gesamtliteratur liegt dem vorliegenden Heft Nr. 7 bei und wird zur Beachtung und Benutzung empfohlen. Das umfangreiche Gebiet ist durch Gliederung in 32 Unterabteilungen übersichtlich für den praktischen Gebrauch eingeteilt. Der Liebhaber findet hier wenig oder fast unbekanntes Literatur, die es wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Von alter Gitarrenmusik konnten leider viele wertvolle Werke nicht aufgenommen werden, da sie vergriffen und auch im Neudruck nicht vorhanden sind. Aber noch vorhandene antiquarische Werke u. a. werden die im Anschluß an den Führer erscheinenden Sonderverzeichnisse Auskunft geben. Von neuerer Literatur wurden alle Operetten-, Kabarett- und musikalische Schundliteratur von der Aufnahme ausgeschlossen, dagegen besondere Aufmerksamkeit dem neuen Lautenlied geschenkt. Der Führer wird auf Wunsch kostenlos an jede aufgegebene Adresse versandt.

Vierteljahrsberichte neuer Gitarren- u. Lautenmusik.

Als Beilage zur „Gitarre“ erscheinen von 1. Juli 1921 ab Vierteljahrsberichte neuer Gitarren- und Lautenmusik, in denen alle Neuerscheinungen von Musikalien und Fachliteratur verzeichnet sind. Bei dem großen Umfang, den die Lautenmusik genommen hat, und der Schwierigkeit der Bekanntgabe und Be-

Schaffung werden diese Berichte jedem Spieler willkommen sein, da sie außer dem Titel, Komponisten bzw. Verfasser auch nähere Angabe über Umfang, Schwierigkeitsgrad und Inhalt aller Neuerscheinungen bringen. Die Redaktion wird an jedem Vierteljahresersten (1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober) abgeschlossen, der Bericht dem betreffenden, Mitte des Monats erscheinenden Heft der „Gitarre“ beigelegt. Einsendungen von Belegexemplaren von Selbstverlegern bzw. wenig bekannter Literatur sind willkommen.

Das zweite Musikkfest 1921 der deutschen Gitarre- und Lautenspieler.

Die Vorbereitungen zum zweiten Musikkfest vom 20.—25. Oktober in Berlin sind so weit gediehen, daß das Programm in großen Zügen feststeht. Eingeleitet wird das Fest durch ein Pressekonzert vor der Kritik und geladenen Ehrengästen. Das erste Konzert ist der alten und neuen Lautenmusik (doppelhörige Laute, Mandora, Viola d'amour, Gambe u. a.), das zweite der Kammer- und Solomusik vor 100 Jahren (Gitarre, Violine, Bratsche, Flöte u. a.) gewidmet. Der dritte Abend vereinigt die Mitglieder und auswärtigen Gäste zu einem zwanglosen Beisammensein und Hauskonzert (ein gitarristisches Überbrettel im Stil der alten Wolzogenschen Bühne, mehr darf hier nicht verraten werden). Der vierte Abend ist als Festkonzert gedacht, der fünfte dem modernen Lautenlied (Einzel- und Zweigesänge, Lautenchor) gewidmet. Ein ausführliches Programm mit Angabe der Mitwirkenden wird in Nr. 9 oder 10 veröffentlicht. Es werden Einzeltarten und Abonnements ausgegeben. Alle das Musikkfest betreffenden Anfragen sind an die Bundesgeschäftsstelle, Berlin-Steglitz, Bergstraße 9, zu richten.

Harmonielehre für Gitarre- und Lautenspieler.

Erwin Schwarz-Reiflingen.

(17. Fortsetzung.)

Die Modulation. (Fortsetzung.)

Gelingt es nun, den Akkord g, h, d in seiner Bedeutung so umzuprägen, daß er nicht mehr als Dominantakkord, sondern als Tonika empfunden wird, so entsteht dadurch eine Modulation nach G-Dur. Der wichtigste und natürlichste Modulationsakkord, der auch vorwiegend im Lautensatz Verwendung findet, ist der Dominantseptimenakkord. Er ist der einzigste Dreiklang in jeder Tonart, der absolut eindeutig ist. In dem Augenblick, in dem der Dominantseptimenakkord einer neuen Tonart auftritt, wird unser Gehör gewissermaßen umgeschaltet und alle weiteren Harmonien so lange auf diese bezogen, bis die Ausgangstonart wieder durch deren Septimenakkord erreicht wird. So steht Beispiel 18 in C-Dur; der Tonika, Dominantseptimen, Tonika folgt bei 4 der

18. 1 2 3 4 5 6 7

19. 1 2 3 4 5 6 7 8

C dur G dur C dur E moll C dur

I V⁷ I V⁷ I IV I I V V⁷ I I V⁷ I

leiterfremde Dominantseptimenakkord von G-Dur. Sein Auflösungsakkord (5) ist nicht mehr Dominantakkord von C-Dur, sondern Tonika von G-Dur. Die so gewonnene Tonart wird durch die Akkorde 5—7 befestigt und bestätigt (die sogenannte Bestätigungskadenz). In Beispiel 19 erfolgt bei 3 durch den Dominantseptimenakkord eine Modulation nach E-Moll. Der Akkord 6 ist ein zur Durparallele G gehörender Septimenakkord, der als Durchgangsakkord auftritt. Bei 7 wird durch den Septimenakkord die Ausgangstonart C-Dur wieder gewonnen.

Eine Modulation wie bei 19 von C-Dur nach E-Moll, d. i. die parallele Molltonart der Oberdominante G, ist im Lautensatz verhältnismäßig selten, zumeist erfolgt diese in die verwandten Tonarten. Zu jeder Tonart sind im ersten Grade verwandt die eine Quint über oder unter dem Grundton liegenden Tonarten (Ober- bzw. Unterdominante) und die eine Terz unter dem Grundton liegende parallele Molltonart. Also zu C-Dur G- und F-Dur, A-Moll; zu G-Dur, D- und C-Dur, E-Moll; zu D-Dur A- und G-Dur und H-Moll usw. An Hand des aus der allgemeinen Musiklehre bekannten Quintenzirkels lassen sich die weiteren verwandten Tonarten leicht feststellen. Es sei hier noch auf die häufiger vorkommende Modulation in die gleiche Molltonart (C-Dur — c-Moll, G-Dur — g-Moll usw.) und die seltenere Terzverwandtschaft (C-Dur — E-Dur oder -Moll, C-Dur — A-Dur oder -Moll) hingewiesen. Eine Modulation kann selbstverständlich nach jeder, auch der entferntesten Tonart ausgeführt werden, wenn der künstlerische Zweck dies gerechtfertigt. Man muß hierbei stets zwischen kurzen Modulationen, die nur als Durchgangsbildungen aufzufassen sind, und längeren unterscheiden. Die letzteren führen fast immer zu den oben angeführten verwandten Tonarten. Die bei diesem Abschnitt nicht zu entbehrende Analyse von guten Gitarrekompositionen (zu empfehlen: Sor und Carulli) wird die dem Instrument besonders liegende Modulation aufweisen.

Fortsetzung folgt.

Bund deutscher Gitarre- und Lautenspieler.

Bundesgeschäfts- und Auskunftsstelle: Berlin = Steglitz,
Bergstraße 9.

Allen Anfragen an die Geschäfts- und Auskunftsstelle ist in jedem Fall Rückporto beizufügen. Am 1. April fällige Mitgliedsbeiträge für das Halb- bzw. Ganzjahr sind baldmöglichst einzusenden. Über den Betrag wird durch die Mitgliedskarte quittiert.

Ein Bericht über die Konferenz in Halle erfolgt in Nr. 8.

Berlin. Die Spiel- und Übungsabende finden vom 17. April ab jeden Donnerstag 8 Uhr im Kasino der Staatl. Porzellan-Manufaktur (Bahnhof Tiergarten), Wegelystraße, statt.

Mitteilungen der gitarristischen Zentralstelle, Wien.

Das Archiv der Wiener gitarristischen Zentralstelle ist für Einsendung von vermutlich weniger bekannten oder gelesenen Artikeln, Aufsätzen, Notizen über Gitarristik und Lautenistik, ferner von einschlägigen (auch fremdsprachigen) Zeitschriften und Büchern sehr verbunden. Noten werden dankend abgelehnt, außer zwecks Abgabe von Gutachten oder Referaten.

Über Anregung der gitarristischen Zentralstelle hat sich unter dem Präsidium des Herrn Landesdirektors Schmidhuber eine mandolinistische Zentralstelle mit dem Wirkungsbereich: Deutsche Gebiete der ehemaligen

österreichisch-ungarischen Monarchie gebildet; Hebung und Förderung der Kunst des Mandolinenspiels, Verbandsorganisation und uneigennütziges Auskunftsrecht über alle einschlägigen Fachfragen sind Hauptziel.

Bund deutscher Gitarre- und Lautenspieler in Tschecho-Slowakei.

Geschäftsstelle: Warnsdorf i. B. I. 1078.

Der in Nr. 6 der „Gitarre“ unter der Überschrift Bund deutscher Gitarre- und Lautenspieler enthaltene allgemeine Bundesbericht bedarf folgender Richtigstellung:

Der Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschecho-Slowakei ist eine vollkommen selbständige Vereinigung und muß es so lange bleiben, als von Regierung wegen der Anschluß deutscher Vereine in der Tschecho-Slowakei an ausländische (besonders solche des „feindlichen“ !?! Auslandes) auf das strengste verboten ist. Zahlreiche behördliche Vereinsauflösungen aus oben-erwähntem Grunde bekunden, mit welcher Strenge dieses Gesetz gehandhabt wird. Eins aber kann uns die Regierung nicht verbieten: Im Herzen mit unseren Gleichgesinnten in Deutschland, Österreich und der deutschen Schweiz zusammenzuarbeiten und gemeinsam mit ihnen die Verwirklichung unserer hohen idealen Ziele zu erstreben.

Und das wollen wir.

Für den Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschecho-Slowakei
Mar Klinger.

Die Bundestätigkeit schreitet rüstig vorwärts. Aus Haida wird die Gründung einer blühenden Gruppe berichtet. Zahlreiche Gruppen sind im Entstehen. Alle Bezieher, die noch nicht Mitglieder des Bundes sind, wollen ihren Beitritt ehestens melden. Auskünfte in allen Fachangelegenheiten unentgeltlich durch die Geschäftsstelle. (Anfragen ist stets Postgeld beizulegen.) Das gedruckte Verzeichnis der Bücherei und Notensammlung kostet einschließlich Postgeld 2,50 tsch. Kronen. Ein Nachtrag (100 neue Nummern enthaltend) erscheint in kurzer Zeit. Die Leihgebühr beträgt pro Woche und Werk 10 Heller. Bestellungen auf „Die Gitarre“ durch die Geschäftsstelle. Bezugspreise auf der zweiten Umschlagseite. Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Prag 51 203.

Erstklassige, quintenreine Darm- und überspinnene Seidensaiten sind stets durch die Geschäftsstelle zu äußerst niedrigen Preisen zu beziehen. (Nur für Mitglieder.)

Bund deutscher Gitarre- und Lautenspieler in der Schweiz.

Geschäftsstelle: Aster (Kt. Zürich), Niederuster Straße 531.

Musikpädagogischer Verband der deutschen und österreichischen Gitarre- und Lautenlehrer.

1. Vorsitzender: Rolf Rueff. 2. Vorsitzender: E. Schwarz-Reislingen
Geschäftsstelle: Berlin-Steglitz, Bergstraße 9.

Fortsetzung der Mitgliederliste (siehe auch auch Jahrg. I der „Gitarre“ Nr. 10, 11, 12, Jahrg. II, 2, 3, 4, 5, 6).

A. S. Loreti-Zürich.
Martha Teikner-Halle.

H. Meyn-Hamburg.
Sophie Söffner-Halle.

Toni Kohlig-Halle 80.
August Graf-Uster (Schweiz).

Richard Amon-Appwil (Schweiz).
Hermann Biehler-Pforzheim.

Der „Gitarrelehrer“ Nr. 3 erscheint mit dem nächsten Heft. Probehefte, Frage- und Anmeldebogen werden auf Wunsch gern an jede Adresse gesandt.

Von der Schriftleitung.

Einsendungs-schluss für Nr. 8 zum 4. Mai 1921. Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

*

Zu den Noten.

Die Notenbeilage bringt drei Lieder von Karl Pfister, ein Schlummerlied, die spukhaften „Nebelfrauen“ und das übermütige Burschenlied „Zuvallera“, ein Beweis, daß Pfister allen Stimmungen gerecht wird und durch seine charakteristischen Begleitungen voll den Inhalt auszu-schöpfen weiß. Das erste und letzte Lied bringt kaum Schwierigkeiten, und auch die „Nebelfrauen“ sind ganz einfach, wenn nur genügend die Lagenbezeichnungen beachtet werden. Im Schlussakkord ist der Ton h als Flageolett durch leichtes Berühren über dem 19. Bund zu erzeugen.

*

Besprechungen.

Karl Pfister, Unseren lieben Frauen. Legenden und Lieder zur Laute. Verlag Deutsches Quickbornhaus, Burg Rothensfels a. M.

Pfister beweist auch durch diese neue Gabe, daß er dabei ist, einen neuen Stil für die Lautenmusik zu finden, wie ihn das Klavierlied schon längst kennt. Die inzwischen schon etwas abgebrauchte erste Stufe des Lautensanges beschränkte sich darauf, die Melodie akkordisch zu begleiten, und suchte dem jeweiligen Stimmungsgehalt durch Brechen der Akkorde, Benützung der verschiedenen Register u. a., immer aber in engstem Zusammenhang mit den Grundharmonien und nur sehr vorsichtigen Modulationen gerecht zu werden. Anders hier bei Pfister. Von der Melodie löst sich scheinbar unbekümmert und doch mit

ihr untrennbar verbunden eine durchaus selbständige Begleitung. Diese Begleitungen sind im besten Sinne kontrapunktisch, ohne daß dies, wie bei Duis, absichtlich wirkt. Als Musterbeispiel nenne ich „Die Madonna in der Ecke“ oder in dieser Notenbeilage „Die Nebelfrauen“. Wie spukhaft wirkt in letzterem nicht zu den leeren Saiten das chromatische Motiv auf der g-Saite. Oder in dem „Zuvallera“ (Notenbeilage Seite 24) der beide Male charakteristisch gemalte Rehrreim. Alles in allem eine erfreuliche Bereicherung der Lautenliteratur, der weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Erwin Schwarz-Keiflingen.

*

Carl Hugo Müller = Eisenach, „Lebenslust“, 12 Lieder im Volks-ton. Verlag F. E. C. Leudart, Leipzig.

Neben fünf Vönsterten eigene und einige andere, gleichwertige, in derselben Sammlung zu bringen, hat etwas Gewagtes. Das wirkt Schatten. Die Melodieerfindung ist schlicht und läßt die herbe Poesie des guten volkstümlichen Liedes manchmal vermissen. Von Plattheiten ist das Werkchen frei.

Gottfried Buchmann.

*

Weitere Besprechungen und die Konzertberichte mußten aus Raum-mangel für das nächste Heft zurück-gestellt werden.

*

Klobet-Konzerte.

Die Süddeutsche Konzertdirektion veranstaltet im April und Mai eine Konzertreise des spanischen Gitarre-virtuosen Miguel Klobet durch Deutschland, auf die wir alle Mit-glieder und Leser hinweisen. Konzerte finden in Berlin, Breslau, Essen,

Reinhold und Alfred Vorpahl

Lehrer für künstlerisches Mandolinen- und Gitarre-(Lauten-)Spiel, Verfasser der neuen Reform-Mandolinen-Schule (60. Tausend). Schatzkästlein für Gitarren-Freunde (80. Tausend). – Solo-Schule für Gitarre (Laute) (50. Tausend), speziell Behandlung der rechten Hand-Technik nach Art der alten Meister.

Mandolinen-Album I, 20. Taus. Heitere Musik für Mandoline, 6. Taus. Goldenes Album, 20. Tausend, sämtlich für I., II. Mandoline, Mandola und Gitarre erschienen. Für Gitarre „Deutsche Volkslieder“, Sammlung I und II, 80. Tausend „Liederschatz“ für Gitarre. 2. Heft, 6. Tausend Vorstehende Werke im Verlag A. Köster, Berlin. Mandolinen-Duett-Album (Verlag Zimmermann, Leipzig). „Dollarland“, amerik. Lieder zur Gitarre (Verlag C. M. Röhr). Carl Bohm-Lieder (Verlag Simrock). Kutschera-Lieder (Verlag Rösavölgyi). Modernes Operetten-Album, 6. Heft. Opern-Arien-Sammlung, Bunter Liederkranz, 20. Taus. (Verlag A. Benjamin, Hamburg). Ernstes und Heiteres, 2 Hefte (Verlag A. Fürstner), im selben Verlag: Musika probata, für Gesang und Mandolinen-Quartett. Serenade Espagnol Mètra (für Quartett und Gitarre). „Wie die wilde Ros' im Wald“, Liedersammlung. (Burmester). Stücke alter Meister für Mandoline und Gitarre, 6. Taus. „Das Grab auf der Heide“, für Gesang und Gitarre (Verl. Schlesinger). Serenata Valacca Braga (Engel-Lied), für Gesang, Gitarre und Quartett. (Verl. A. Schott). – Neu erschienen: (A. Köster. Beliebte Mandolinen-Musik für Quartett. Drei Masken-Verlag. Elfte Muse, 2 Hefte, Gesang- und Gitarre-Lieder von Lauenstein, A. Simrock. Im Druck Verlag Zimmermann, Leipzig: „Liedersammlung“, Sammlung Tyroler und Steyrer Lieder (Verlag A. Benjamin).

Ausbildung im Lauten-Gesang bis zur Konzert-Reife, I. Autorität für die Gitarre im künstlerischen Solospiel.

Berlin W 50, Augsburgs Straße 46

(an der Nürnberger Straße). Amt Steinplatz 6341.

Kurt Herm. Wunderlich, Brambach, Sachsen

Billigste Bezugsquelle

für Gitarren, Lauten, Mandolinen, Zithern, Violinen; Zubehör und Saiten. Sauberste Arbeit! Keine Mensur! Fachmann. Bedienung.

Eigene Fabrikation.

Notenstich — Notendruck

Dr. Rokotnitz G. m. b. H.

*Berlin SO. 26, Elisabethufer 28/29
Fernsprecher: Moritzplatz 9140-41*



zum
Wandern
Instrumente
bei
Musik
Geholz

Berlin O 34

Frankfurter Allee 337

Ecke Tilsiter Str. Alex. 4180

*

Berlin-Lichtenberg

Frankfurter Allee 267

am Ringbahnhof. Alex. 4180

*

Berlin-Schöneberg

Haupt-Strasse 9

*Musikalien,
Instrumente, Pianos, Harmoniums,
Lauten und Gitarren, Mandolinen in jeder Preislage.*